

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 100 (1974)  
**Heft:** 3

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** Canzler, Günter

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Information aus der DDR

Im Sinne der Offenheit nach allen Himmelsrichtungen höre ich manchmal zum Sonntagmittag die Stimme der Deutschen Demokratischen Republik. Der betreffende Sender bringt einen Briefkasten. Für Sozialisten und solche, die es werden wollen. Da fragt einer nach den Arbeitsbedingungen in der Bundesrepublik. Es kann einem schon jeder Fluchtgedanke vergehen, wenn man als deutsch-demokratischer Republikaner vernimmt, wie miserabel im Westen die Arbeitermassen dahinleben. Da gibt es noch Proletarier, echte, und mir kommen die Bilder von Käthe Kollwitz und Heinrich Zille in den Sinn – Wirklichkeit von heute? Nach offizieller DDR-Version: Ja! Veränderungen, gewaltige Verbesserungen werden einfach nicht zur Kenntnis genommen, oder dialektisch wegdisputiert. – (Da keine völlige Informations- und Reisepersperre besteht, kann folgendes passieren: Ein DDR-Arbeiter, der einige Vergleiche angestellt hat, ge-

langt in den Westen und meldet sich beim Personalchef einer Grossfirma.

Der Chef: «Was führt Sie zu mir?»

Der Arbeiter: «Ich wollte mal fragen...»

Der Chef: «Ja...?»

Der Arbeiter: «... ob Sie mich in Ihrer Firma nicht ein bisschen ausbeuten könnten...»

(Aber das nur in Klammern.)

Die völlig richtigen Proportionen wurden im genannten Briefkasten mit Frage zwei wieder hergestellt: Ein Hörer erkundigt sich, warum es in keinem einzigen Laden Ostberlins «Oberhemden mit Streifen» gebe. – Da taucht blitzartig die Realität auf, an einem kleinen, scheinbar unbedeutenden Beispiel. Im Westen gibt es a) Hemden, b) Oberhemden, c) gestreifte Oberhemden, d) ungestreifte Oberhemden soviel man will, und es gibt e) eine grosse Mehrheit von Arbeitern, die sich solche und andere Kleidungsstücke leisten können. Und morgen werden es mehr sein als heute – mehr Oberhemden und mehr Arbeiter, die sie sich leisten können – wann immer sie wollen.

Friedrich Salzmann

## Schon immer gesagt!

Gestern traf ich Freund Robert, als er gerade dabei war, Kataloge nach kleinen Elektroöfen durchzusehen. «Ganze sechzehn Grad haben wir noch in der Wohnung! Und als ich über Mittag den Hauswart fragte, ob das eigentlich nun so bleiben werde, behandelte er mich wie den letzten Menschen. Ob ich noch nie etwas von Heizölknappheit gehört habe?! Er habe es ja schon immer gesagt, wir wohnten heutzutage alle in viel zu warmen Räumen usw.!» Die Antwort des Hauseigentümers auf Roberts telefonische Anfrage war viel lakonischer. Wenn es ihm nicht passe, könne er ja...

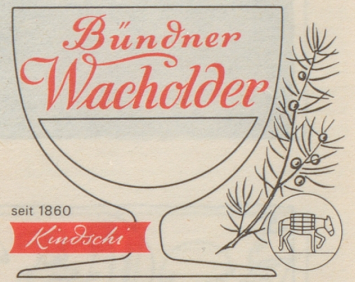
Nur was das «Schon-immer-gesagt» des Hauswarts betrifft, so hätte ich da etwas zu korrigieren gehabt. Wenn es etwas nützte. Aber viele (die meisten?) Leute werden eben erst durch den Zwang der Umstände (relativ) vernünftig.

Ich wohnte nämlich im gleichen Block wie Robert. Und bei der

Wohnungsübergabe im Oktober (1973!) meinte der gleiche Hauswart – so laut, dass ich es hören und als letzte Rüge mit auf den Weg nehmen musste – zu meinem Nachfolger: «Lassen Sie mir ja ständig die Heizung voll aufgedreht! Stellen Sie sie nicht immer ab, wie der Benrath da. Sollte es Ihnen einmal zu warm werden, so öffnen Sie einfach für einige Zeit die Fenster!»

Wortwörtlich gesagt – ungefähr sechs bis sieben Wochen vor der Erdölkrise und den unzähligen Sparappellen.

John Benrath



DESTILLERIE KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS

